

Offener Brief

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **105 (2011)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

mit aus den Medien bereits Bekanntem, doch das Zeitschriftenformat lässt für das Hintergrundgründige der Tagespolitik mehr Raum. SPS-Programm, mögliche neue Allianzen, «ganze Frauenfrage» statt Quoten. Anni Lanz zeigt Bezüge zwischen der Sans-Papiers-Frage und unserem Betreuungsnotstand, die zu mehr als einem Aha-Erlebnis führen. Wir müssten uns wohl künftig «nicht nur am Wohlbefinden der einheimischen Bevölkerung, sondern an demjenigen der von der Migration abhängigen Weltbevölkerung orientieren». Linksgrün gegen nationalkonservativ – so lässt sich die Stossrichtung der auch mit Blick auf die nun hinter uns liegenden Wahlen formulierten Texte im ersten Heftteil umreissen. Im zweiten spiegelt sich eine inner-linksgrüne Kontroverse, die nach Fukushima sowie im Umfeld der ökonomischen Krisen doppelt brisant und noch lang nicht zu Ende ist. «Mit Green New Deal weiterwachsen?» fragt Elmar Altvater im Titel seines Beitrages, und er fügt im Text noch ein paar Fragezeichen hinzu. Klar ist für ihn eins: Man kann «nicht durch Verzicht und Null- oder Minuswachstum eine grüne

Welt schaffen, wenn nicht zugleich auch die sozialen Institutionen der Kapitalakkumulation verändert werden». Oliver Fahrni leuchtet hinter die Kulissen der hiesigen Atomlobby und warnt damit vor der Illusion, unser Kampf gegen AKWs sei bereits gewonnen. Der vor kurzem verstorbene Hermann Scheer wird als deutscher Solar-Pionier gegen einen «Scheinkonsens über erneuerbare Energien» ins Feld geführt, während Niklaus Scherr auf die Stromversorgung in der Schweiz eingeht und dezentrale Netze gegen Marktöffnung und Grosstechnologie stellt. Balthasar Glättli spricht die Verteilungsfrage an, will einen anderen Wohlstand für alle statt Verschwendung für wenige, und P.M. skizziert – wie immer schön utopisch – was das für «konviale» urbane Nachbarschaften bedeuten könnte. «Auswege aus der Wachstumsfalle», konkret, lokal. Was uns andernfalls droht, beschreibt schliesslich Claudia von Werlhof, wobei ihre Vision neuer Blüten der todbringenden Technik des Patriarchats in jeder Hinsicht schrecklich spekulativ ist. Rezensionen führen die Themen weiter. *Hans Steiger*

Offener Brief der IG feministischer Theologinnen der Deutschschweiz und Liechtensteins

Wissen die reformierten Kantonalkirchen, was sie tun?

Die IG Feministischer Theologinnen beobachtet seit zwanzig Jahren die Positionen und die Praxis der Kirchen in der Schweiz, und achtet darauf, was sie zur Gleichstellung der Geschlechter beitragen. Wie ernst ist es den Kirchen mit der Frauenfreundlichkeit, und inwiefern lassen sie sich auf gut ausgebildete Frauen ein, die selbstbewusst nach ihrem Ort in der Kirche fragen? Die IG konzentriert sich für dieses Mal auf die Situation in den reformierten Landeskirchen. Ihnen wird in Sachen Gleichstellung gern eine grössere Gerechtigkeit zugesprochen, weil sie Pfarrerinnen dasselbe Amt wie Pfarrer bekleiden lassen. Doch mit der formellen Gleichstellung der Geschlechter ist noch nicht viel mehr als eine faire Ausgangslage geschaffen. Welche Weichen stellen die reformierten Kirchen der Schweiz heute bezüglich Geschlechtergerechtigkeit?

In der Nordwestschweiz existierten bis vor ein paar Jahren vier kirchliche Frauenstellen: die Beratungs- und die Projektstelle für Frauen der evang.-ref. Kirche BS, die kirchliche Frauenstelle BL sowie die Frauenstelle der röm.-kath. Kirche BS. Nun sind in den vergangenen Jahren die Bezeichnungen der Stellen umgewandelt worden, die Pflichtenhefte wurden ausgedehnt, die Prozente für Frauenbildungsarbeit aber nicht. Zur Zeit ist die Zukunft dieser Stellen mehr als ungewiss.

Auch in Zürich finden wir die Spuren desselben Phänomens: dass das evangelische Tagungszentrum Boldern unter Finanzdruck steht, ist das eine. Doch was bedeutet es für die Frauen, wenn ihr Ort feministisch-theologischer und gesellschaftspolitischer Auseinandersetzung verloren geht? Boldern ist seit vierzig Jahren eine Heimat feministischer Theologie – welche Überlegungen, Pläne, Strategien existieren heute, wie dieser Heimatverlust aufgefangen werden kann?

Im Zürcher Kirchenrat wird es voraussichtlich ab 2012 nur noch eine Kirchenrätin haben. Damit ist der Aufbruch, der sich 1999 durch die Wahl von vier Kirchenrätinnen

abzeichnete, vorbei. Natürlich ist zahlenmässige Gleichstellung der Geschlechter in einem Gremium keine Garantin für Reformkraft und Beweglichkeit. Doch gibt diese Vermännlichung der Leitung zu denken.

Vor etwas mehr als zwanzig Jahren rief der Ökumenische Rat der Kirchen die Dekade «Kirchen in Solidarität mit den Frauen» (1988–1998) aus. In dieser Zeit kamen viele Initiativen von Frauen zustande, und erste Gleichstellungsfortschritte wurden erzielt. Was ist aus diesem Aufbruch geworden in den protestantischen Fakultäten, in den Bildungshäusern, in den Kirchen?

Die reformierten Kirchen stehen unter Spardruck – wie andere Institutionen auch. Deshalb ist es von Bedeutung, was sie aufgeben, ob darüber auch öffentlich diskutiert wird, und wie informiert wird. Es wäre eine protestantische Tragik, wenn ohne Rücksicht auf die Visionen einer gerechteren Weltordnung, auf Solidarität mit Frauen und ohne Bewusstsein für die Signalwirkung jeder Kantonalkirche die Errungenschaften der kirchlichen Frauenbewegung und der ökumenischen Dekade wieder wegsparen würde. Gerade die Theologinnen der Frauenstellen setzten sich u.a. zum Ziel, die Frauen in der ref. Kirche und der Gesamtgesellschaft zu fördern, Vernetzungen zu stärken und auf eine Geschlechterdemokratie hinzuwirken.

Sie setzten sich für die Vermittlung von feministischer Theologie ein, wie für die Transparenz und Wertschätzung von freiwilliger und unbezahlter Arbeit im kirchlichen Umfeld. Wir wünschen uns Aufklärung darüber, wie sich die reformierten Kirchen die Weichenstellung in die Zukunft vorstellen – Frauen sind Kirche, davon gehen wir aus. Doch dies ist nicht nur eine Tatsache, auch nicht nur eine Vision, sondern auch eine Frage des Budgeting, der Investition in Gerechtigkeit, Bildung und Demokratie.

Erstunterzeichnerinnen:

IG feministischer Theologinnen

FrauenKirche Bern

Ökumenische Frauenbewegung Zürich

Ökumenische Frauenbewegung Graubünden

Stiftungsrat der Marga Bührig Stiftung

Helmute Conzetti, ehem. Leiterin der Frauen-

fachstelle der ref. Kirchen Bern-Jura-Solothurn

Susanna Meyer Kunz, ev.-ref. Spitalpfarrerin

und psychoonkologische Beraterin

Dr. Doris Strahm, Theologin und Publizistin,

Basel

Dr. Ina Praetorius, Ethikerin und Germanistin,

Wattwil

Dr. Rainhild Traitler, ehem. Studienleiterin des

evang. Tagungszentrums Boldern

Pfr. Dr. Meehyun Chung, Leiterin Stabsstelle

Frauen und Gender, mission 21, Basel

Zeichen der Zeit – Hoffnung und Widerstand

Erster Aufruf zur Konziliaren Versammlung

4.–7. Oktober 2012 in Frankfurt

50 Jahre nach dem Beginn des II. Vatikanischen Konzils (1962–1965)

Fünfzig Jahre nach dem II. Vatikanischen Konzil ist es Zeit, aus kirchlicher Erstarrung zu erwachen. Wir werden nicht mehr auf Klerus und Hierarchie warten, sondern machen uns vielmehr selbst auf den Weg. Wir wollen unserer eigenen gesellschaftlichen Verantwortung in der Welt gerecht werden, dafür die Enteignung des kirchlichen Erbes rückgängig machen und uns die Kirche im Dienst dieser Aufgabe wieder aneignen. Wir laden zu einem ersten grossen Treffen im Oktober 2012 ein, sodass sich Menschen versammeln können, die das immer noch uneingelöste Versprechen der Pastoral-

konstitution «Über die Kirche in der Welt von heute» selbst in die Hand nehmen, nach Wegen suchen und nach anderen Menschen, die mit ihnen gehen. Im Lichte dieser Pastoralkonstitution sind die anderen Konzilsthemen und -texte neu zu lesen. Und wir müssen uns mit dringenden Themen, wie etwa Migration, Globalisierung oder sexuelle Gewalt beschäftigen, die beim II. Vatikanum ausgeblendet oder erst danach virulent wurden.

«Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi.» So hiess es 1965. Was ist mit unserer Kirche, was ist mit uns geschehen, dass wir uns von diesem Bekenntnis zur Menschwerdung Gottes, von diesem Bekenntnis zur kirchlichen Verantwortung für die Welt so weit entfernen konnten? Auf